

Zürcher Kunst auf dem Abstellgleis

Mit dem Abbruch des Güterbahnhofs verliert die Stiftung Trudi Demut und Otto Müller ihren angestammten Ort

Ende April müssen alle Mieter den Güterbahnhof räumen – auch die Kunsthalle, in der das Werk von Trudi Demut und Otto Müller in immer neuen Zusammenhängen gezeigt worden ist. Die Stadt will bei der Suche nach einem neuen Ort helfen.

Adi Kälin

Vor kurzem haben sich die Stimmberechtigten für die Erweiterung des Zürcher Kunsthauses ausgesprochen – wo unter anderem die französischen Impressionisten der Sammlung Bührle gezeigt werden sollen. Das Kunsthaus werde so «nach den Museen in Paris zum bedeutendsten Anlaufpunkt für diese Kunstrichtung in Europa», hiess es in einer Pressemitteilung zum Ausgang der Abstimmung. Wenige Kilometer vom Kunsthaus entfernt geht es derzeit darum, ob ein gewichtiger Teil des Zürcher Kulturerbes gerettet werden kann. Der alte Güterbahnhof wird demnächst dem Bau des Polizei- und Justizentrums weichen müssen. Ein neuer Ort für die dort domizilierte Kunsthalle mit den Werken von Trudi Demut und Otto Müller ist bis jetzt nicht gefunden.

Zentral für Zürcher Kunst

1985 hat der damals bereits 80-jährige Otto Müller den Kunstpreis der Stadt Zürich erhalten. Er sei «durch sein künstlerisches Werk wie durch seine persönliche Ausstrahlung eine zentrale Figur der heutigen Zürcher Kunst», liess der Stadtrat damals mitteilen. Gut 30 Jahre zuvor war Müller einer der Initianten der Künstlerkolonie an der Wuhrstrasse im Kreis 3. Dutzende von Künstlerinnen und Künstlern haben in diesem Atelierhaus seither gearbeitet, unter anderem Müllers Schülerin und Lebensgefährtin Trudi Demut. Seit nunmehr zehn Jahren bemüht sich eine Stiftung darum, dass das bedeutende Werk der beiden nicht vergessen geht.

Der Architekt und Kurator Ralph Baenziger hat in den letzten Jahren stets wechselnde Ausstellungen geschaffen, die das Werk von Müller und Demut im Zusammenhang mit Werkgruppen anderer «Wuhrsträsser» oder befreundeter Künstler zeigen. Ende April muss die Stiftung Trudi Demut und Otto Müller nun allerdings die Räume im alten Güterbahnhof verlassen, weil der Kanton mit dessen Abbruch und dem Bau des Polizei- und Justizentrums begin-



Links die Werke Trudi Demuts, rechts jene Müllers – gleichsam zum Abtransport auf dem Schienenweg bereit.

ADRIAN BAER / NZZ

nen will. Wie es weitergehen könnte, wird heute Freitagabend nach der Vernissage der neusten Ausstellung besprochen (ab 18 Uhr). Unter anderem soll ein Manifest erlassen werden mit dem Aufruf, der Zürcher Kunst des 20. Jahrhunderts besser Sorge zu tragen.

Rettung im «Art-Dock»

Verlangt wird die Sicherung wichtiger Nachlässe und die Schaffung eines «Art-Docks», in dem Nachlässe und Nachlassstiftungen «bewahrt und in Wellen sichtbar gemacht» werden können. Das könnte ähnlich funktionieren, wie es Baenziger mit seinen Ausstellungen vorgemacht hat: nicht nur eine Dauerausstellung mit der Sammlung einrichten, sondern das Werk in Bewegung halten, indem man es mit immer neuen Zeitgenossen in Verbindung bringt. Sonst wäre eine solche Ausstellung bald tot und vergessen, glaubt Baenziger. Das «Art-Dock» soll hingegen Forum und städtischer Treffpunkt werden.

Am besten wäre aus Sicht der Initianten eine gemischtwirtschaftliche Finanzierung, doch können sie sich auch

vorstellen, dass das Projekt selbsttragend funktionieren könnte, indem beispielsweise ausgewählte Werke verkauft oder versteigert würden.

Stadt hilft bei Suche

Dringend gesucht ist nun aber ein Raum, in dem all das stattfinden könnte. Finanzvorstand Martin Vollenwyder hat zusammen mit Jürg Keller, dem Vizedirektor der Liegenschaftsverwaltung, die Kunsthalle im Güterbahnhof besucht – und sich vom dort Gezeigten begeistern lassen. In Absprache mit dem Präsidialdepartement sucht die Liegenschaftsverwaltung deshalb nach einem geeigneten neuen Raum, ist bisher aber noch nicht fündig geworden. Baenziger selber hat ein Auge auf leerstehende Räume in den ehemaligen Zeughäusern geworfen. Diese sind allerdings nicht in städtischem Besitz, sondern gehören dem Kanton. Gesamthaft braucht es für die Umsetzung des Projekts rund 1000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, nebst Depots für Nachlässe und Archive. Die Stadt hilft nun zwar bei der Raumsuche, wird sich aber

nicht finanziell beteiligen und keinen Beitrag an den Betrieb leisten.

Wie immer die Sache ausgeht: Ein Blick in die neu anlaufende Ausstellung lohnt sich auf jeden Fall. Wieder wird Demuts und Müllers Schaffen mit Werkgruppen verwandter Künstler ergänzt – womit unterschiedlichste Querbezüge geschaffen werden. So lässt sich etwa erahnen, was Müller von seinem Lehrer Karl Geiser mitbekommen und was er an den Schüler Hans Josephsohn weitergegeben hat. Spannend auch zu sehen, wie Karl Hebeisen von Trudi Demut nicht nur das Atelier übernommen, sondern auch einzelne ihrer halbfertigen Skulpturen weiterbearbeitet hat. Ausserdem sind einzelne Zürcher Künstler zu entdecken, die unerklärlicherweise in Vergessenheit geraten sind, etwa Heinrich Eichmann. Das drohende Ende ist auch ein Thema in der Ausstellung: Links und rechts eines alten Gleises stehen Werke von Müller und Demut, zum Abtransport bereit. Spätestens hier wird klar, wie präsent deren Werk im öffentlichen Raum noch ist – auch wenn nicht mehr alle Betrachter die Namen der Künstler kennen.